

Heidemarie Brosche

**MEIN KIND
IST GENAU
RICHTIG,
WIE ES
IST**

Das
Ermutigungs-
buch für
Eltern



 Kösel

Leseprobe

Heidemarie Brosche

Mein Kind ist genau richtig, wie es ist

Das Ermutigungsbuch für
Eltern

Bestellen Sie mit einem Klick für 17,00 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 24. Juli 2017

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Viele Eltern hören von Lehrern, ErzieherInnen, Freunden oder anderen Familienmitgliedern: Das Kind sei zu laut oder zu leise, zu aufgedreht oder zu ernst, zu ruhig oder zu aggressiv – jedenfalls nicht so, wie es sein sollte.

Heidemarie Brosche ermuntert Eltern, solche Zuschreibungen kritisch zu betrachten und sie mutig anders zu sehen. Schreibt ein Kind in den Augen seiner Lehrerin zum Beispiel zu langsam, kann das heißen, dass es ganz bei sich ist, sehr konzentriert arbeitet und keine Flüchtigkeitsfehler macht. Oder wird ein Kind als zu dominant und aggressiv beschrieben, kann das bedeuten, dass es auch durchsetzungs- und willensstark ist. Erkennen Eltern das Positive dieser Qualitäten, hilft dies dem Kind, Selbstbewusstsein und Ichstärke zu entwickeln und sein So-Sein zu akzeptieren.

Ein Mutmacher für alle Eltern, die nicht wollen, dass ihre Kinder in Schubladen gesteckt werden.

Heidemarie Brosche
Mein Kind ist genau richtig, wie es ist

Heidemarie Brosche

**Mein Kind ist genau richtig,
wie es ist**

Das Ermutigungsbuch für Eltern

Kösel

Inhalt

Ein persönliches Vorwort	9
1 Unikate – in Schubladen sortiert	13
Vom einzigartigen Geschenk »Kind« zur bewerteten Ware	13
Auch Unikate kann man sortieren – ein Ausflug in die Persönlichkeitstypologie	15
Schubladeninhalte genauer betrachtet	18
Ist der Inhalt der einen Schublade besser als der der anderen?	19
Kann man den Inhalt der Schubladen ändern?	22
Das ewige Vergleichen	23
2 Mäkler und Schwächen-Finder	29
Verwandte, Freunde und Bekannte	30
Zufallsbegegnungen	32
Kita und Kindergarten	33
Institution Schule	34
Wir Eltern selbst	41
3 Was Bemängelung anrichten kann	43
Wie sich Bemängelung auf Eltern auswirkt	43
Wie sich Bemängelung auf Kinder auswirkt	44
Immer auf dem Prüfstand – ein Gedankenexperiment	46

Mögliche Folgen in Kindheit und Jugend	48
Mögliche Folgen im Erwachsenenleben	55
4 Wer entscheidet, was wünschens- oder »bemängenswert« ist?	67
Bewertungen sind relativ	67
Zeitgeist	69
Land, Kultur, Religion	72
Mädchen oder Junge?	73
Elternhaus	75
Ein und dasselbe Kind in unterschiedlichen Umgebungen	77
Das spätere berufliche und private Leben als Bewertungskriterium	77
5 Vermeintliche Schwächen anders sehen	83
Stärken <i>neben</i> den Schwächen sehen	83
Stärken <i>in</i> den Schwächen sehen	84
Widerstände gegen ein »Anders-Sehen«	86
Warum es sich lohnt, Stärken in den Schwächen zu sehen	90
Was Eltern aus der neuen Sichtweise lernen können	96
6 Stärken in den Schwächen – ganz konkret	107
<i>Zu</i> faul, <i>zu</i> bequem, <i>zu</i> wenig ehrgeizig	110
Die vermeintliche Schwäche	111
Die Stärke in der Schwäche	112
Tipps für Eltern	119
<i>Zu</i> introvertiert, <i>zu</i> schüchtern, <i>zu</i> ängstlich, <i>zu</i> ruhig, <i>zu</i> ernst, <i>zu</i> nachdenklich, <i>zu</i> grüblerisch, <i>zu</i> sensibel	120
Die vermeintliche Schwäche	121
Die Stärke in der Schwäche	126
Tipps für Eltern	132

<i>Zu</i> unkonzentriert, <i>zu</i> verträumt	134
Die vermeintliche Schwäche	135
Die Stärke in der Schwäche	137
Tipps für Eltern	138
<i>Zu</i> extravertiert, <i>zu</i> lebhaft, <i>zu</i> geschwätzig, <i>zu</i> albern, mit <i>zu</i> wenig Ernst bei der Sache	139
Die vermeintliche Schwäche	140
Die Stärke in der Schwäche	142
Tipps für Eltern	145
<i>Zu</i> schnell, <i>zu</i> flüchtig, <i>zu</i> oberflächlich, <i>zu</i> unordentlich	146
Die vermeintliche Schwäche	146
Die Stärke in der Schwäche	148
Tipps für Eltern	151
<i>Zu</i> langsam, <i>zu</i> begriffsstutzig, <i>zu</i> unpünktlich	151
Die vermeintliche Schwäche	153
Die Stärke in der Schwäche	156
Tipps für Eltern	158
<i>Zu</i> eigensinnig, <i>zu</i> undiszipliniert, <i>zu</i> frech, <i>zu</i> aufmüpfig	158
Die vermeintliche Schwäche	159
Die Stärke in der Schwäche	161
Tipps für Eltern	164
<i>Zu</i> gewissenhaft, <i>zu</i> ehrgeizig, <i>zu</i> verbissen, <i>zu</i> perfektionistisch	165
Die vermeintliche Schwäche	165
Die Stärke in der Schwäche	166
Tipps für Eltern	166

<i>Zu</i> aggressiv, <i>zu</i> jähzornig	167
Die vermeintliche Schwäche	168
Die Stärke in der Schwäche	169
Tipps für Eltern	170
Mängelhäufung mit gutem Ausgang	171
Schlusswort	177
Anhang	181
Dank	181
Anmerkungen	182
Literaturverzeichnis	187

Ein persönliches Vorwort

Als Kind war ich zwar freundlich, aufgeweckt und ehrgeizig, wenn man den Bemerkungen in meinen Grundschulzeugnissen Glauben schenken darf. Ich war aber auch *zu* schnell, *zu* flüchtig, *zu* schwärmerisch und ein bisschen *zu* mitteilbar – in den Augen meiner diversen Lehrerinnen und Beobachter. Im Beichtstuhl bekannte ich als Zehnjährige, *zu* jähzornig zu sein, weil mir meine Umgebung das Gefühl vermittelt hatte, dies sei eine Schwäche von mir. Meinem Vater war ich *zu* eitel, weil er mich öfter mal beim Blick in den Spiegel ertappte. Mir selber war ich immer *zu* unsportlich, weil ich an den Foltergeräten in der Turnhalle versagte. Am Anfang der Pubertät war ich manchen Mitschülerinnen *zu* streberhaft und *zu* uncool, wie sie mich gerne wissen ließen. Wenig später war ich den Lehrkräften *zu* diskussionsfreudig und plötzlich *zu* wenig ehrgeizig. Als Erwachsene erhielt ich von meiner Umgebung Etiketten verpasst wie »*zu* bescheiden«, »*zu* arbeitsam«, aber auch »*zu* emotional«, »*zu* lebenslustig«.

An jedes einzelne *Zu* seit Kindertagen erinnere ich mich gut, auch an das Gefühl, das damit einherging: Ich erfüllte irgendwelche Erwartungen nicht. Etwas an mir war nicht in Ordnung. An mir wurden Mängel festgestellt.

Als meine Kinder Schüler waren, ließ mich die Schule wissen, sie seien wechselweise *zu* ruhig, *zu* lebhaft, *zu* ernst, *zu* al-

bern, *zu* laut, *zu* kontaktfreudig, *zu* verschlossen, *zu* impulsiv, *zu* eigensinnig. An jedes einzelne *Zu* seit Muttertagen erinnere ich mich, auch an das Gefühl, das damit einherging: Eines meiner Kinder erfüllte irgendwelche Erwartungen nicht. Etwas an ihm war nicht in Ordnung. An ihm wurden Mängel festgestellt.

Nur, dass diesmal neue Gefühle hinzukamen: War ich als Mutter womöglich an den Mängeln schuld? Musste ich gegensteuern? Hätte ich nicht längst gegensteuern sollen?

Dann wurden die Kinder größer, älter. Sie wurden keine perfekten Wesen, natürlich nicht! Aber ich stellte fest: Sie waren, wie sie waren. Jedes von ihnen war, wie es war. Manche der einst konstatierten Mängel hatten sich ausgewachsen, manche waren Markenzeichen geblieben. Und bei alledem war nichts Schlimmes passiert. Im Gegenteil: Manche ehemaligen Schwächen hatten sich langsam, aber sicher sogar als Stärken erwiesen.

Ich begann intensiv nachzudenken. Was sollte dieses ewige »Du bist *zu* ...«, »Sie sind *zu* ...«, »Ihr Kind ist *zu* ...«? Warum musste ich mich kläglich fühlen, weil irgendjemand beschlossen hatte, ich sei so, wie ich war, nicht in Ordnung? Warum musste ich mich kläglich fühlen, weil irgendjemand beschlossen hatte, mein Kind sei so, wie es war, nicht in Ordnung? Warum musste sich dieses Kind kläglich fühlen, weil irgendjemand beschlossen hatte, es sei so, wie es war, nicht in Ordnung? Hatten all diese Beanstandungen irgendetwas Gutes bewirkt? War ich weniger jähzornig, weniger eitel, weniger emotional geworden, weil man mich dieser Schwächen bezichtigt hatte? Waren meine Kinder besser gediehen, nachdem man sie mit ihren Mängeln konfrontiert hatte? War ich als Mutter besser in der Lage, meine Kinder gut zu erziehen, nachdem ich über ebendiese »Mängel« informiert worden war?

Das Ergebnis meines Nachdenkens und -forschens lautete: Jede einzelne dieser Bemängelungen hatte unguete Gefühle ausgelöst, keine dieser Bemängelungen hatte etwas zum Guten bewegt. Im Gegenteil: Manchmal hatte das Bemühen, gegen die

Schwächen anzukämpfen, den Blick auf die Stärken verstellt, auf die Stärken, die nicht nur *neben* den Schwächen existierten, sondern die *in* den sogenannten Schwächen selbst verborgen waren.

»Diese eingepflanzte *Zu*-...-Handbremse hat mich länger begleitet, als mir lieb war«, gestand mir eine Bekannte neulich.

All diese Gedanken waren der Auslöser für das vorliegende Buch. Ich habe es geschrieben, um Sie, liebe Leserinnen und Leser, zu einem anderen Blick auf die Eigenarten und Verhaltensweisen Ihrer Kinder zu motivieren. Um Ihnen Mut zu machen, die Dinge anders zu sehen und das abwertende *Zu* in die Ecke zu verbannen. Auf dass kleine und große Menschen sich nicht als Mängelwesen fühlen müssen, weil sie so sind, wie sie sind, sondern voller Zuversicht darauf vertrauen, genau mit diesem So-Sein ein gutes Leben führen zu können.

So weit war ich mit meinem Vorwort gekommen, als ein Vorfall durch die Presse ging, der sich in einem deutschen Klassenzimmer abgespielt hatte: Ein Lehrer war vor Gericht gelandet, weil er einem Schüler nicht erlaubt hatte, bei Unterrichtsschluss das Klassenzimmer zu verlassen. Begründung: Die vom Lehrer geforderte Arbeit war vom Schüler noch nicht fertiggestellt worden. Als ich das las, fuhr mir der Schreck in die Glieder: Hoffentlich werden die Leser dieses Buches mich nicht missverstehen. Hoffentlich werden sie meine Worte nicht so interpretieren, dass der Lehrer diesen Jungen nicht hätte abwerten dürfen. Hoffentlich werde ich den Beifall nicht von der falschen Seite erhalten.

Warum mir das so wichtig ist: Ich kann das Verhalten dieses Lehrers sehr gut verstehen. Ich selbst befand mich als Lehrerin nicht nur einmal in der Situation, dass ich einem Schüler klar zu verstehen gab: »Ehe du dies oder das nicht getan hast, gehst du hier nicht raus.« Dies selbstverständlich nie angesichts eines jungen Wesens, das einfach nicht schneller konnte, aber sehr

wohl als Reaktion auf bewusste Trödelei oder Arbeitsverweigerung.

Insofern greife ich an dieser Stelle dem Inhalt des vorliegenden Buches vor und richte einen leidenschaftlichen Appell an die Leser: nicht abwerten, aber auch nicht verhätscheln!

Noch ein Hinweis gleich zu Beginn: Sie finden in diesem Buch nicht nur viele Verweise auf Fachbücher, sondern auch auf Fachartikel, vor allem aus der Zeitschrift *Psychologie Heute*. Das hat einen einfachen Grund: Seit Jahren informiere ich mich in dieser Zeitschrift über neue Forschungsergebnisse. Immer wieder auch ist die Lektüre Anlass für mich, in den dort erwähnten Büchern genauer nachzulesen. Für das vorliegende Buch habe ich viele Jahrgänge durchforstet und bin erstaunlich oft bestätigt worden: Ja, man kann die Dinge auch anders sehen!

Eine letzte Anmerkung vorab: In diesem Buch werden Sie auf zahlreiche Erfahrungsberichte stoßen. Ich bin allen, die hier so ehrlich Einblick in ihr Erleben gewährt haben, dankbar. Und ich verstehe, wenn nicht jede und jeder mit ihrem/seinem echten Namen abgedruckt werden möchte. Deshalb sind manche dieser Berichte mit einem anderen Namen unterzeichnet. Ich bin sicher, auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, haben dafür Verständnis.

Nun wünsche ich Ihnen viele Aha-Erlebnisse und viel Zuversicht!

Ihre Heidemarie Brosche

1

Unikate – in Schubladen sortiert

Vom einzigartigen Geschenk »Kind« zur bewerteten Ware

Ich erinnere mich noch gut: an meine eigene Sehnsucht nach einem Kind, an meine eigene übergroße Freude, als es endlich da war, an die erste Zeit, in der das Geschenk »Kind« wie ein Wunder bestaunt wird und Bewertungen schlicht nicht stattfinden. Wie entzückend es ist! Wie schön es schläft! Wie sehr es wohl leidet, wenn es schreit? Wie einmalig, wie einzigartig es doch ist! So etwas gibt es tatsächlich nur einmal!

Auch bei all unseren Freunden und Bekannten konnte ich sie beobachten: die riesengroße Freude, das bedingungslose Annehmen des großen Wunders »Kind«.

Doch bald beginnt das, was in meinen Augen die Ursache vielen Übels ist: Das Kind wird verglichen. Oh, das Kind schläft *zu* wenig – im Vergleich zum Kind der Nachbarin. Das Kind ist *zu* mutterbezogen – im Vergleich zum Kind der Freundin. Das Kind trinkt *zu* viel oder *zu* wenig. Das Kind schreit *zu* viel oder *zu* wenig. Das Kind ist *zu* dick oder *zu* dünn. Das Kind läuft *zu* spät, das Kind spricht *zu* wenig ...

Und schon ist das große Geschenk »Kind« auf dem Prüfstand. Kein Wunder mehr, sondern ein Menschenjunges, das bewertet wird. Klar, manche Dinge müssen medizinisch abgeklärt werden. Entwicklungsverzögerungen können ernste Ursachen haben. Aber viele Probleme sind hausgemacht. Wir wissen doch: Manche Menschen brauchen mehr, manche weniger

